

# Schweizreise - ein exotisches Abenteuer

Vor 150 Jahren organisierte Thomas Cook die erste Pauschalreise in die Alpen. Englische Ladys und Gentlemen bestiegen die Rigi - und ahnten nicht, dass sie die Zukunft der Schweiz im Gepäck hatten.

## ANDREAS LESTI

Vor genau 150 Jahren sind sie auf diesem abenteuerlichen Pfad von Leukerbad durch die Daubenwand zur Gemmi marschiert: eine Gruppe britischer Reisender, Ladys und Gentlemen, mit Führern und Maultieren.

Es war der 3. Juli 1863, ein Freitag, und noch hatte keiner Notiz davon genommen, dass diese eigentümliche Reisegruppe die Zukunft der Schweiz bestimmen würde: Sie waren die ersten Pauschaltouristen in den Alpen.

Heute fährt die Bahn sieben Minuten und schwebt über den Weg hinweg, der von oben aussieht wie eine schlechte Naht, die die Daubenwand und den ganzen Berg zusammenhalten soll. Oben allerdings beginnt die Strecke über den Pass, also die Passage zwischen Gemmi-Bahn und Sonnenbühl, und die muss man auch heute noch zu Fuss gehen, was Ende Mai, als es dort oben noch heftig schneite, nicht weniger abenteuerlich war als 1863. Immer wieder versinkt man langsam und bis zum Oberschenkel im nassen Schnee. Mehr als eine Stunde ist kein Mensch zu sehen, nur die Murmeltiere springen neugierig über die Felsen. Dann kehrt langsam die Zivilisation zurück: Erst verhallt zwischen den Felswänden der Schuss eines Jägers, dann stakst eine Gruppe holländischer Wanderführer auf Ausbildungstour durch die Landschaft, schliesslich zeichnet sich das Berghotel Schwarzenbach ab.

## Mit Postkutschen und Trägern

Thomas Cook war ein Pfarrerssohn aus Leicester und hat schon in den 1840er-Jahren Reisen nach Schottland, London und Dublin angeboten. Das neue Geschäft lief so gut, dass er 1855 auch Touren auf dem Kontinent organisierte. Aber die Schweiz, das war eine ganz neue Herausforderung: Es gab noch keine Bergbahnen, das Transportwesen liess zu wünschen übrig, und die Sprache der Einheimischen mochte in den Ohren britischer Bildungsbürger geklungen haben wie das Röhren eines Hirschs. Sie reisten in der Postkutsche, und immer, wenn es irgendwo den Berg hinaufging, was in der Schweiz sehr häufig der Fall ist, mussten Träger und Führer angeheuert werden. Kurzum: Eine Schweizreise war damals ein sehr exotisches Abenteuer. Das war vermutlich auch der Grund, warum Cook genau an dem Tag, als es über die Gemmi ging, wegen eines wichtigen Treffens zurück nach London musste.

## Einmal billig zum Mont Blanc

Seine Gruppe war am 26. Juni 1863 in London gestartet. Die Teilnehmer der «First Conducted Tour of Switzerland» hatten «Switzerland with cheap tickets to Mont Blanc» gebucht und waren erst über Paris nach Genf und Chamonix am Montblanc gereist (das ist zwar in den französischen Alpen, aber da wurde damals nicht gross differenziert). Von dort ging es ins Rhône-tal, nach Sion und Leukerbad, über die Gemmi nach Interlaken, dann über den Brünigpass und schliesslich nach Luzern, von wo aus man sich aufmachte, die Rigi zu besteigen, um auf dem Gipfel den Sonnenaufgang zu bewundern. Nach drei Wochen brachte die Bahn die Reisenden über Paris zurück nach London.

Es ist einer gewissen Miss Jemima Morrell zu verdanken, dass die Reise von damals so gut dokumentiert ist. Im Gegensatz zu Thomas Cook hat diese junge britische Dame die ganze Reise mitgemacht und alles ebenso genau wie bissig notiert. Am Anfang schrieb sie über Chamonix: «Sogar das Echo verkauften sie uns.» Und am Ende vermerkte sie zufrieden: «Die Gefahren auf Alpenreisen können in zwei Klassen eingeteilt werden, die realen und die eingebildeten, und rückblickend lässt sich feststellen, dass unsere zur Letzteren gehörte.»

Laut den Aufzeichnungen von Miss Morrell stand die Cook-Gruppe schon am nächsten Tag am Staubbachfall im Lauterbrunnental bei Interlaken. Die Bergregion unter den Bergen Eiger, Mönch und Jungfrau kann man nicht mehr mit dem Jahr 1863 vergleichen. Heute führen Zahnradbahnen an unmögliche Orte, und auf der Kleinen Scheidegg, immerhin auf 2000 Metern, treffen sich Bahnen aus drei verschiedenen Richtungen. Eine davon ist die Jungfraubahn, die von hier aus noch mal 50 Minuten und fast 1500 Höhenmeter nach oben fährt, zum höchsten Bahnhof Europas, 3454 Meter über dem Meer, «The Top of Europe» genannt.

## Gäste aus Übersee, atemlos

Chinesen, Inder, Koreaner, Japaner und Amerikaner, die Gefahr laufen, in der dünnen Luft ohnmächtig zu werden - das gehört genauso zu diesem absurden Ort wie die Laufbänder in den Stollen, der Aufzug, der Besucher noch mal 107 Meter höher hinauf auf die Aussichtsplattform bringt, das Kino, der Eispalast, die Prosecco-Bar, der Sauerstoffraum und der Erlebnisstollen, in dem Richard Strauss' «Alpensinfonie» gespielt wird. Reisegruppen drängen kurzatmig aneinander vorbei. Eine davon folgt einem Mann mit einer Thomas-Cook-Fahne. Ein Teilnehmer aus Bombay erzählt, dass sie gestern

in Innsbruck waren und morgen in Heidelberg sein werden. Sie haben in Indien «Europe: 15 days, 9 countries», 9 europäische Länder in 15 Tagen, gebucht. Das zeigt nicht nur, wie eine Schweizreise heute funktioniert, es zeigt auch, was die Globalisierung aus dem Unternehmen Thomas Cook gemacht hat.

Nach der ersten Cook-Reise vor 150 Jahren war das Wort «cooktourist» geboren und wurde schneller zum Schimpfwort, als man es aussprechen konnte. Vor allem bei denjenigen, die schon vor den Touristen in den Bergen unterwegs gewesen waren: Forscher, Künstler und Bergsteiger. Leslie Stephen, ein britischer Alpinist und Schriftsteller, brachte die «Poststrasse mit ihren Cooktouristen» schon im Sommer 1864 zur Weissglut. In seinem Buch «Playground of Europe» schrieb er: «Mit weltanschaulichen Augen vertiefte ich mich ins Wesen des gemeinen Touristen, der wohl zu den übelsten Abarten des gehobenen Affen gehört. Aus zahllosen Beobachtungen ergab sich erstlich und hauptsächlich ein tief eingewurzelter Abscheu gegen Gebirgslandschaften, zweitens die völlige Unfähigkeit, ohne die «Times» zu leben, und drittens die felsenfeste Überzeugung, dass alle Ausländer einen Geheimbund bilden, der Geld unter falschen Vorspiegelungen erpresst. Warum er reist, blieb mir ein ungelöstes Rätsel.»

### **Aufdringliche Rigi-Träger**

Die Rigi war die letzte wichtige Station der Schweizreise. Von Interlaken ging es mit dem Dampfschiff nach Brienz, per Kutsche nach Luzern und per Schiff über den Vierwaldstättersee nach Weggis. Wenn man mit der «Uri», einem blitzend sauberen alten Schaufelraddampfer, über den verwirrend verzweigten See, von dem manche Schweizer sagen, er symbolisiere das Kreuz in der Nationalflagge, fährt, dann kann man nachempfinden, wie die Gruppe vor 150 Jahren gereist ist. Die «Uri» legt am Schiffsteg in Weggis an, und auf einem der gelben Wanderwegweiser steht: «Rigi Kulm 4 Std. 20 Min.» Wo heute der Wegweiser steht, warteten 1863 Scharen von Trägern mit Pferden auf die Touristen. Miss Morrell konnte sie nur abwimmeln, indem sie behauptete: «Wir waren auf dem Montblanc.» Das sollte als alpinistische Referenz genügen.

In den folgenden Jahren wurde die Rigi ein trauriges Beispiel dafür, dass man es im Tourismus schnell übertreiben kann. Im späten 19. Jahrhundert befanden sich hier neun Grandhotels mit 3000 Gästebetten, und von fast jeder Seite des Massivs konnte man mit einer Bahn hinauffahren, um oben auf einer Art Marktplatz Souvenirs zu kaufen.

Das ist heute schwer vorstellbar, wenn man auf dem einsamen Wanderweg durch bunte Blumenwiesen mit Orchideen, dann durch den Wald, an grossen Nagelfluh-Felsbrocken vorbei bis zum «Felsentor» marschiert, wo man tatsächlich durch ein riesiges, natürliches Portal geht. In Rigi Kaltbad trifft man auf das Zahnradbahntrasse bis nach Rigi Staffel und weiter zum höchsten Punkt: Rigi Kulm, wo die Bergdohlen auf dem Geländer der Aussichtsterrasse warten. Die Zahnradbahn war 1871 die erste Bergbahn in den Alpen und hat alle die aufdringlichen Träger ersetzt. Thomas Cooks erste Gäste kamen einfach acht Jahre zu früh.

### **Cooktouristen im Gästebuch**

Das Rigi-Kulm-Hotel ist seit fast 200 Jahren ein besonderes Haus auf der Spitze dieses Berges. 1816 erbaut, zog es schnell die damals sehr modernen Landschaftsmaler an, die die Aussicht samt Sonnenuntergang verewigten und den Ort bekannt machten. Als draussen die Sonne untergeht, hat Renate Käppeli, die Direktorin des Hauses, Zeit, um über die Geschichte der Rigi, mit der sie sehr gut vertraut ist, zu sprechen. Wenn man ihr beispielsweise sagt, dass man auf den Spuren der ersten Cooktouristen unterwegs ist, dann zögert sie keine Sekunde, weiss, dass sie 1863 hier waren, und holt das entsprechende Gästebuch. Im Gegensatz zum «Schwabenbach» war das «Rigi-Kulm» immer schon mehr Hotel als Berghütte, und der Concierge hat die Bücher nur beim Empfang kurz herausgegeben - diese Ordnung sieht man ihnen noch heute an. Man blättert durch die Jahre. Am 2. August 1862 waren Besucher aus Rio de Janeiro da, im Juni 1863 eine Gruppe aus Berlin, und dann, am 9. Juli 1863, sind die 27 Teilnehmer der ersten Thomas-Cook-Reise durch die Alpen fein säuberlich aufgelistet.

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH

«Die Touristen gehören wohl zu den übelsten Abarten des gehobenen Affen.»

LESLIE STEPHEN, BRITISCHER ALPINIST UND SCHRIFTSTELLER

«Sogar das Echo verkauften sie uns.»

JEMIMA MORELL, BRITISCHE SCHWEIZ-TOURISTIN